

## Predigt über Matthäus 9, 9-13 (Pfr. O. Ruoff, 5.2. 2023)

„Mögest du immer vom Staub bedeckt sein.“ Wahrscheinlich hätten Sie sich ziemlich gewundert, wenn ich nach der Taufe zu Paula diesen jüdischen Segensspruch aus dem 1. Jahrhundert gesagt hätte. Gepasst hätte das eigentlich gut. „Mögest du immer vom Staub bedeckt sein“ – das meinte: Mögest du so dicht bei deinem religiösen Lehrer, bei deinem Rabbi sein, dass der Staub, den er beim Gehen aufwirbelt, dich bedeckt. Damals haben Menschen die Nähe eines Rabbinen gesucht, um bei ihm zu lernen, seine Jünger zu werden. Und auch Jesus beruft Jünger, die bei und von ihm lernen, die ihm nachfolgen, hinter ihm hergehen, ihm so nahe sind, dass sie vom Staub bedeckt werden, den seine Füße aufwirbeln. Um diese Nähe, um diese Verbundenheit geht es ganz wesentlich auch in der Taufe. Jesus hat sich selbst taufen lassen und bei der Taufe geht es darum, dass wir Menschen - bildlich gesprochen - neben Jesus im Jordan stehen. Ganz eng mit ihm verbunden sind. Im Predigttext wird von einem Mann erzählt, der wortwörtlich Jesus nachgefolgt ist, mit ihm, hinter ihm hergegangen ist. Und die Frage ist, wie das bei uns aussehen kann: Jesus nachzufolgen, ganz eng mit ihm verbunden sein, wie es unsere Taufe sagt. Ich lese Matthäus 9, 9-13: *Als Jesus von dort wegging, sah er einen Menschen am Zoll sitzen, der hieß Matthäus; und er sprach zu ihm: Folge mir! Und er stand auf und folgte ihm. 10 Und es begab sich, als er zu Tisch saß im Hause, siehe, da kamen viele Zöllner und Sünder und saßen zu Tisch mit Jesus und seinen Jüngern. 11 Als das die Pharisäer sahen, sprachen sie zu seinen Jüngern: Warum isst euer Meister mit den Zöllnern und Sündern? 12 Als das Jesus hörte, sprach er: Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. 13 Geht aber hin und lernt, was das heißt (Hosea 6,6): »Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer.« **Ich bin gekommen, die Sünder zu rufen und nicht die Gerechten.** 3 Gedanken zu diesem Text.*

### 1. Jesus sieht

Das hört sich erstmal ziemlich trivial an: Jesus *sieht* Matthäus am Zoll sitzen. Aber tatsächlich haben die meisten Menschen Matthäus nicht gesehen. Wenn sie an ihm vorbeigelaufen sind, dann haben sie zur Seite oder durch ihn hindurchgeguckt, als wäre er Luft. Sie haben ihn nicht angeschaut, weil er nämlich so hässlich war. Nun wird im Text nichts über das Aussehen von Matthäus gesagt. Aber es wird etwas gesagt über seine innere Hässlichkeit. Er war Zöllner. Und das war so ziemlich das Mieseste, was man sich damals vorstellen konnte. Zöllner waren Kollaborateure, Verräter am eigenen Volk. Sie haben mit der römischen Besatzungsmacht zusammengearbeitet. Wir hören ja aktuell wieder davon, wie schlimm das ist, wenn Menschen mit Besatzern kollaborieren. Zöllner waren raffgierige Betrüger und haben sich an ihren Mitmenschen bereichert. Moralisch unterste Schublade – Menschen, die man keines Blickes würdigt. Es ist keineswegs trivial, dass Jesus Matthäus sieht. Und es ist typisch für Jesus. So heißt es etwa auch in der bekannten Geschichte vom Zöllner Zachäus, dass Jesus ihn sieht, ihn ansieht. Jesus bewahrheitet das, was die Jahreslosung für dieses Jahr sagt „Du bist ein Gott, der mich sieht.“ Jesus hat die Menschen gesehen, hat sie angesehen. Nun kann man fragen: Was hat er da gesehen: Hat er denn die moralische Hässlichkeit nicht gesehen, die die anderen so abgeschreckt hat? Was hat Jesus in Matthäus und Zachäus und in vielen anderen gesehen? Ich glaube, Jesus hat etwas Ähnliches gesehen wie dieser Maler, der aus dem Fenster seines Ateliers schaut und einen Obdachlosen sieht, der auf dem Bürgersteig sitzt und bettelt. Die Körperhaltung des Obdachlosen – hängende Schulter, Augen nach unten gerichtet – zeigt, dass er sich selbst aufgegeben hatte. Der Künstler fängt an, den Mann zu malen. Als er fertig ist, geht er zu ihm und zeigt ihm das Bild. Der fragt: „Wer ist das denn?“ Irgendwie kommt ihm die Person auf dem Bild bekannt vor, ein Mann, der Würde ausstrahlt, mit geradem Rücken und lebhaften Augen. Nach längerem Gucken fragt der Bettler: „Soll ich das etwa sein? Ich sehe aber nicht so aus!“ Darauf der Maler: „Aber diese Person sehe ich in Ihnen.“ Wenn Jesus Matthäus und Zachäus ansieht, auch, wenn er uns ansieht, dann sieht er mehr als das, was vor Augen ist. Er sieht uns so, wie wir eigentlich gemeint sind, als Ebenbilder Gottes, als Menschen, denen eine unendliche Würde gegeben ist. Die auch dann nicht verloren geht, wenn wir versagt haben. Er sieht sicher auch die Hässlichkeiten, das, was nicht in Ordnung ist. Aber er sieht tiefer. Nicht nur das Böse im Verhalten von uns Menschen, im Verhalten des Matthäus, sondern auch Unglück, Einsamkeit, Mangel und Minderwertigkeitsgefühle, die da oft hinterstecken. Und er sieht in den Menschen die Möglichkeit, die Potentialität zum Guten, die Möglichkeit, die Potentialität zu Veränderungen. Man könnte auch sagen: Jesus sieht die Menschen - damals und heute - mit den Augen der Liebe an. Liebe färbt nicht alles rosarot, Liebe macht nicht blind. Aber Liebe lässt sich nicht vom Hässlichen und Schlechten abschrecken, das man ja oft als erstes sieht und wo man dann gar nicht mehr weiter hinguckt. Liebe sieht tiefer und mehr. Das griechische Wort für Liebe heißt Agape. Jesus sieht die Menschen mit Agape-Augen an – nicht mit Argusaugen. Und das wünsche ich mir, dass ich das auch mehr tue: Mit Agape-Augen gucken – auf andere

und auch auf mich selbst. Mit Agape-Augen, nicht mit Argusaugen. Jesus sieht Matthäus und dann ruft er ihn in die Nachfolge. Und das ist der zweite Gedanke: Jesus nachfolgen.

## 2.) Jesus nachfolgen

Folge mir nach. Die Initiative geht von Jesus aus – nicht von Matthäus. Und da bin ich wieder bei Paulas Taufe, bei unser aller Taufe. Wenn wir als Kinder getauft worden sind, dann bringt die Taufe das ja deutlich zum Ausdruck: Die Initiative geht von Gott, geht von Jesus aus. Taufe ist die Zusage der Nähe, der Liebe, der Vergebung Gottes, die Jesus uns Menschen gebracht hat. Und diese Zusage erfolgt, ohne dass wir Menschen etwas dafür getan haben. Paula war ja jetzt nicht die letzten Wochen besonders brav oder besonders fromm, so dass sie sich damit für die Taufe qualifiziert hätte. Taufe erfolgt ohne Vorleistung, sie ist Ausdruck der Gnade Gottes, die vor aller moralischen oder religiösen Leistung gilt. Und die auch dann noch gilt, wenn wir moralisch oder religiös versagen. Die Gnade Gottes ist Grundlage und Zentrum christlichen Glaubens. Gleichzeitig gilt aber auch, dass die vorauslaufende Gnade Gottes auf unsere Antwort, auf unsere Konsequenzen zielt. Matthäus hätte ja auch sagen können: Nachfolge - nee, lieber nicht. Viel zu anstrengend. Ich mache lieber weiter viel Asche, als dass ich mich vom Staub bedecken lasse, den deine Füße aufwirbeln. - Jesus lädt Matthäus ein, ihm nachzufolgen. Und der tut das. Er zieht Konsequenzen: Das lateinische Wort „consequi“ heißt bezeichnenderweise „nachfolgen“. Jesu Aufruf an Matthäus damals, unsere Taufe heute ruft uns zu Konsequenzen in unserem Leben auf, ruft uns zur Nachfolge auf. Matthäus folgt Jesus nach, wortwörtlich, geht mit ihm mit, geht hinter ihm her. Und dafür und deswegen lässt er die Zollstation, lässt er das Streben nach immer Mehr, lässt er seinen ausbeuterischen Beruf hinter sich. Wir können heute ja nicht in diesem wörtlichen Sinne Jesus nachfolgen. Aber auch wir können uns an ihm orientieren. Und das führt zu Konsequenzen in unserem Leben. Im Umgang mit unserem Geld, im Umgang mit der Schöpfung, im Umgang miteinander – etwa, einander mehr mit Agape- und weniger mit Argusaugen ansehen. - Pfarrer Martin Niemöller hat die Orientierung an Jesus dazu gebracht, gegen die Naziideologie aufzubegehren. Er war einer der Gründerväter der Bekennenden Kirche, kam später als persönlicher Gefangener Hitlers ins KZ und engagierte sich nach dem 2. Weltkrieg gegen das Wettrüsten. Niemöller hat einmal gesagt: Ich habe bei meinen Entscheidungen immer versucht, mir die Frage zu stellen: „Was würde Jesus dazu sagen?“ Sicher findet man da nicht in allen Situationen eine eindeutige Antwort. Aber oft schon. Eine gute Frage, wenn ich versuchen möchte, heute Jesus nachzufolgen: Was würde Jesus dazu sagen? Oder besser noch, diese Frage als Gebet formulieren: „Jesus, was sagst du dazu?“ Denn Nachfolge Jesu ist ja mehr als bestimmtes ethisches Verhalten. Nachfolge meint, in der Nähe Gottes, in der Nähe Jesu leben wollen. Und diese Nähe suche ich vor allem da, wo ich mich ihm zuwende, wo ich bete. Gerade auch in großen und kleinen Entscheidungssituationen beten: „Was sagst du, Jesus, dazu?“ Jesus nachfolgen - das war das 2. Ein kurzer letzter Gedanke noch:

## 3.) Sünder sein

Als die letzte habsburger Kaiserin Zita 1989 mit 97 Jahren starb, führte der Leichenzug zur Kaisergruft der Habsburger. Ein Wächter fragte von innen: „Wer begehrt Einlass?“ Der Zeremonienmeister antwortete: „Zita, die Kaiserin von Österreich, Königin von Ungarn, Königin von Böhmen, Dalmatien und Kroatien, etc. Es werden insgesamt über 50 Titel aufgezählt. Der Wächter von innen: „Kenne ich nicht! Wer begehrt Einlass?“ Darauf der Zeremonienmeister „Zita, ein sterblicher und sündiger Mensch!“ – „So komme sie herein!“ Und dann öffnen sich die Tore zur Kaisergruft. – In diesem alten Hofzeremoniell der Habsburger wird etwas deutlich, was die Pharisäer in der Geschichte nicht verstanden haben. Sie machen, was mir ja leider oft auch passiert: Sie stecken die Menschen in Schubladen, teilen die Menschen kategorisch ein in Gute und Böse, Sünder und Gerechte. Halten sich selbst für gerecht und verdammen die offensichtlicheren Sünder wie die Zöllner. Aber Jesus sagt: Ich bin ein Arzt für Kranke, ich bin für die Sünder gekommen. Das heißt dann ja auch: Zu ihm kann ich nur dann gehören, wenn ich einsehe: Ich bin sicher nicht immer nur krank, nicht jemand, der immer und ständig schuldig wird. Und natürlich gibt es Menschen, die moralisch viel schlechter sind. Aber ich bin auch jemand, der manchmal krank und schwach ist, jemand mit Zweifeln, jemand, der lieblos ist, der schuldig wird, der sich oft dann doch nicht daran orientiert, was Jesus dazu sagen würde. Jesus sagt: Gerade für die bin ich gekommen, für die Kranken, für Sünderinnen und Sünder. Ich finde das sehr entlastend. Ich muss mich ganz sicher nicht immer schwach und schuldig fühlen. Darum geht es hier nicht. Aber ich finde es entlastend, dass ich eben auch nicht perfekt sein muss, nicht immer gesund und stark, ich muss nicht immer fromm und gut sein. Jesus sieht mich mit Agapeaugen an, sieht mein Gutes und mein Problematisches, mein Schönes und mein Hässliches. Und sagt zu mir: Ich will dich bei mir haben, folge mir nach – jeden Tag neu, so wie ja auch Matthäus sich jeden Tag wieder auf den Weg gemacht hat, um hinter Jesus herzugehen und vom Staub seiner Füße bedeckt zu werden. Amen.

